

ACHT TAGE KULTUR

Promis von Altomünster

Altomünster – Die Volkshochschule und der Museumsverein Altomünster eröffnen eine Reihe mit dem Thema „Geschichte in Gestalten“. Darin geht es um wichtige Persönlichkeiten aus Altomünster. Am Donnerstag, 6. Februar, referiert Wilhelm Liebhart über Dr. Jakob Scheckh. Er wirkte zwischen 1713 und 1724 als Vertreter des Birgittenordens beim Heiligen Stuhl in Rom. Von 1724 bis zu seinem Tod im Jahr 1755 stand er dem Mönchskonvent im Heilmatkloster vor. Dort wurde er auch schriftstellerisch aktiv. Im Vortrag wird seine Schriftstellerei im Vordergrund stehen, jedoch wird auch zum ersten Mal sein Ölporträt außerhalb der Klausur zu sehen sein. Der Vortrag beginnt um 19.30 Uhr im Museumsforum. sz

Rockmusik aus Ohio

Dachau – Die Formation „Simeon Soul Charger“, die am Sonntag, 9. Februar in Dachau in der Kulturschranne spielt, hat ein bemerkenswertes Repertoire an verschiedenen Musikrichtungen vorzuweisen. Die Musiker schaffen es trotz verschiedensten Einflüssen aus Seventies-Rocksound, Folkmusik und Psychedelic-Rock, eine Mischung zu schaffen, die nicht nur ein schlüssiges Gesamtbild ergibt, sondern auch überraschend lebendig und zeitgemäß wirkt. Das aus Akron (Ohio, USA) stammende Quartett erspielte sich in den letzten Jahren mit unzähligen Konzerten in ganz Europa einen Ruf als exzellente Live-Band. Nun kommen die Musiker das erste Mal nach Dachau. Einlass ist um 19 Uhr; Beginn um 20 Uhr. Der Eintritt kostet zehn Euro; Karten sind nur an der Abendkasse erhältlich. sz

Musikalische Erzählung

Dachau – Ian Fisher spielt mit den Bands The Present und Town of Saints am Freitag, 7. Februar, in der Kulturschranne in Dachau. Ian Fisher, ein musikalischer Geschichtenerzähler, der zum Klang von Folk- und Americanmusik voller Melancholie von den Irrungen und Wirrungen des Lebens berichtet, steht im Vordergrund des Abends. Unterstützt wird der Musiker dabei von der finnisch-niederländischen Band The Town of Saints. Mit Gesang, Gitarre und Violine erzeugen sie einen reichen und aufwendigen Sound, der von tanzbarem Indie-Folk über Orchester String bis hin zu Chor-artiger Musik reicht. So entsteht aus der künstlerischen Kooperation eine interessante und harmonische Mischung, die es dem Publikum nicht leicht machen wird, den gesamten Abend über still zu sitzen. Das Konzert beginnt 20 Uhr. sz

Wo Künstler lebten

VON VIKTORIA GROSSMANN

Dachau / Karlsfeld – Eines nachts verlor Rae Jarvis auf der Autobahn seine Spur. Eine Unebenheit im Straßenbelag, hohe Geschwindigkeit. Das Auto brach aus, drehte sich wie ein Kreisel, schlidderte knapp an einem Lkw vorbei, blieb an der Leitplanke hängen. Der Mann im Auto, damals Ende 30, Familienvater, IT-Spezialist, Karlsfelder, nannte sich noch nicht Rae Jarvis. Er hieß Radimir Račić. Dieser Moment auf der Autobahn, als er nach sechs Wochen Durcharbeiten mitten in der Nacht viel zu schnell nach Hause wollte und plötzlich im kreisenden Auto in größter Gefahr sein Leben an ihm vorbeizog, das sei die Initialzündung gewesen, sagt Jarvis. Das habe ihm den Mut gegeben, auszubrechen und zu tun, was er längst tun wollte: Musik machen.

Ein ungelebtes Leben, eine unterdrückte Leidenschaft, der Moment, der einem die eigene Sterblichkeit bewusst macht. Das sind Zutaten eines Mythos, der nicht selten erzählt wird, wenn es um Lebensumbrüche geht. Der nicht selten verherrlicht wird und dennoch oft stimmt. Mut ist eine flüchtige Tugend. Wen sie streift, der muss schnell zugreifen. Radimir Račić sprach mit seiner Frau. Dann kündigte er seinen Job, begann Songs zu schreiben, suchte sich eine Band zusammen. Vor wenigen

Rae Jarvis will sich um Trends nicht scheren. Er möchte Rockmusik machen. Ganz einfach

Monaten erschien sein erstes Album: Inspired in Heaven, Made in Hell. Beim Deutschen Rock- und Pop-Preis in Ludwigshafen machte er damit den dritten Platz in der Kategorie „Bestes Rockalbum“. Mit 43. Wenn Jarvis auf Nachwuchskonzerten wie Sound of Munich now spielt, halten ihn die anderen für einen Agenten oder Manager. Denn die anderen sind Anfang 20. Und auch wenn Jarvis locker für Mitte 30 durchgeht, ist er in ihren Augen doch furchtbar alt.

Zumal sich Jarvis nicht darum scheren will, was gerade angesagt ist. Jarvis macht Rockmusik. Ganz einfach. Vorbilder: Bruce Springsteen, The Beatles, The Foo Fighters, Elvis Presley, Freddie Mercury. Kein Indie, kein Deutsch-Pop, kein Jazz. Jarvis komponiert und textet, er singt und spielt Akustikgitarre. „Ich habe eigentlich immer alles selbst gemacht“, sagt er. Deshalb hat er auch keine wirkliche Band, sondern sieht sich eher als Solo-Künstler, der mit befreundeten Mitmusikern spielt. An den zwölf Songs auf seinem ersten Album hat zum Teil ein Freund mitgeschrieben. Ein anderer hat sich um das Design geküm-



Rae Jarvis ist kein Nebenhermusiker mehr. Er ist jetzt Profi, auch wenn er davon nicht leben kann.

FOTO: TONI HEIGL

Spurwechsel

Rae Jarvis macht seit seiner Jugend Musik. Erst mit Ende 30 aber traut er sich, sie zu seinem Beruf zu machen. Gerade hat der Karlsfelder sein erstes Album herausgebracht und beim Deutschen Rock- und Pop-Preis gewonnen

mert. Produziert hat Jarvis sein Album selbst. Das sei üblich unter Newcomern, sagt er. Die Plattenfirma stellt lediglich ihre Vertriebswege zur Verfügung. Marketing, Pressearbeit, Auftritte organisieren – das alles liegt in Jarvis' Hand. Zuletzt wurde es ihm ein bisschen zu viel. Beinahe erinnerte es an die alte Arbeitsmühle. Dabei wollte er doch Musik machen. Jarvis lässt es daher jetzt ruhiger angehen mit der Ver-

marktung und zupft lieber ein paar neue Töne, sinnt über Liedzeilen nach.

Das fällt ihm allerdings in Karlsfeld nicht so leicht wie in der Heimat seiner Eltern: Kroatien. „Sea Love“ heißt ein Titel auf Jarvis Album. Es ist ein Lied, das seiner Liebe zum Meer entsprungen ist und zu dieser Landschaft, die ihn inspiriert. Deren musikalische Traditionen haben dennoch in Jarvis Musik nichts verloren. Vielstimmi-

ge kroatische Herrenchöre, die Volksweisen singen, können ihn zwar rühren, doch zu ihm und seiner Musik passe es nicht. Das hat Radimir Račić früh erfahren. Sein Vater hatte ihn für das Mandoline-Spiel begeistern wollen. Doch das Zupfinstrument mit den starren Stahlsaiten sei gänzlich ungeeignet für Kinderhände, sagt Jarvis. Der Vater hatte ein Einsehen: Der Sohn durfte auf Gitarre umsteigen. Über das Singen

hingegen hat Jarvis nie nachgedacht. „Das war einfach da“. Als Bub hat er mit seiner Stimme die Schallräume im Badezimmer ausprobiert, später wurde er mit Stimme und Akustikgitarre automatisch zum Frontmann jeder Schülerband. Der drahtige, kleine Mann mit den sehr blauen Augen ist wohl nicht der einzige Musiker, der nur in diesen Momenten seine Schüchternheit ganz vergessen kann. Dass die Mädchen – und später die Frauen – Jungs und Männer mit Gitarre mögen, ist dabei nicht unwichtig.

Auch wenn Jarvis sich zunächst gegen eine Karriere als Berufsmusiker entscheidet, verläuft sein Leben nicht glatt. Nach einer Mechanikerlehre jobbt er in München in verschiedenen Berufen. Arbeitet auf dem Bau, als Kellner und Hausmeister. Sein Job als Taxifahrer bringt ihm seinen heutigen Künstler-Vornamen ein: Rae. Ein englischer Fahrgast kürzte einmal seinen langen Vornamen so ab. „Den Namen Jarvis habe ich im Telefonbuch gefunden“, sagt der Musiker.

Gerade dreht Jarvis sein erstes professionelles Musikvideo. Denn das Publikum ist anspruchsvoll

Leben kann Radimir Račić von Rae Jarvis noch nicht. Wer weiß, ob er das jemals kann. Musik zu produzieren ist nicht mehr so aufwendig und teuer, wie es das einmal war. „Früher brauchte man ein komplett ausgestattetes Studio, heute reicht ein Laptop, um einen Song aufzunehmen“, sagt Jarvis. Das macht es Anfängern leicht, überschwemmt aber andererseits den Markt. Der Druck durch die Konkurrenz entsteht vor allem aus ihrer schieren Masse. Nicht zuletzt deshalb sind Bandprobenräume schwer zu finden. Davon, dass die Stadt Dachau kürzlich öffentliche Probenräume eingerichtet hat, hat der Karlsfelder nichts. Er probt mit seinen Kollegen nun in Gröbenzell im Nachbarlandkreis Fürstentfeldbruck. Trotz aller Schwierigkeiten sieht Jarvis seinen Schritt als Erfolg an. Während er über sein nächstes Album nachdenkt, dreht er gleichzeitig sein erstes professionelles Video zu dem Song „A Day in the Life“. „Das Publikum ist anspruchsvoll“, sagt Jarvis und lächelt. Schwächen werden nicht verziehen. Nicht nur bei der Selbstvermarktung im Netz, auch auf der Bühne muss alles stimmen, bei den Songs, wie auch bei den Sätzen dazwischen. Jarvis nimmt die Herausforderung an. Er ist kein Nebenhermusiker mehr, sondern will ein ernsthafter Profi sein. Dass er schon etwas älter ist als der Normal-Newcomer, kann dabei nicht schaden. Jeder Rockstar braucht schließlich eine Geschichte: Jarvis hat viele zu erzählen.